

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 1 (1908)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wunderheilungen von Lourdes und die monistische Weltanschauung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405920>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Teil der beiden Verlobten hat das Recht und im Interesse der Zukunft ihrer zukünftigen Kinder selbst die heilige Pflicht, genau zu wissen, mit wem er sich verbindet, um dasjenige Vorleben des zukünftigen Gatten zu kennen. Einer schuldet dem andern ein ärztliches Zeugnis, welches den Gesundheitszustand, sowie die Fähigkeit zur Ehe und zur Kinderzeugung feststellt.

Man antwortet uns oft, daß die Mädchen von heute davon zu viel wissen, daß sie verderbt sind und dergleichen. Das ist eine billige Beleidigung der gebildeten, modernen Jungfrau, die mehr wert ist, als das unvorsichtige Gänsehuhn, von dem man sich ein falsches Ideal macht.

Aber man vergißt oft, daß die Mädchen, welche davon wirklich „wüßt“ wissen, gewöhnlich diejenigen sind, welche schlechte erbliche Anlagen haben und „Wissende“ sind auf Unkenntnis der ehrlichen und braven Töchter, die zu Götterläden und Geschäftsläden sind. Es ist unrichtig, die zu behaupten, daß ein Mädchen moralisch schlecht sei, wenn es Kenntnis habe von sexuellen Dingen. Ein Mädchen von schlechten Anlagen wird sich stets im Geheimen über alles zu unterrichten wissen, was die Beziehungen an Niedrigem und Unkrautem einrichten, und das trotz unserer ganzen heutigen konventionellen Prüderie, die diese Dinge nur den ehrbaren Menschen verbietet und sie dadurch zu Opfern macht.

Mögeln daran der Gemeinderat von Lausanne, die Gesellschaft zur Erhaltung der Sittlichkeit, die offizielle Jugendboldigkeit — ob sie von privater oder gar ärztlicher Seite ausgeht — Aufschluß nehmen oder nicht; die Regulierung der Geburten durch geeignete Mittel ist durchaus moralisch. Sie ist notwendig für die Hygiene unserer Rasse. Sie einzug und allein verbunden mit der Unterdrückung der in der Gesellschaft verbreiteten narzotischen Gifte, kann die zunehmende Entartung unserer Rasse hindern und nur zu einer besseren Zukunft entgegenführen. Wir schulden sie dem Fortschritt, dem Glück und der Gesundheit der zukünftigen Geschlechter, für deren Qualität wir verantwortlich sind. Diese Tatsachen verneinen, und die im Sinne einer gefundenen Wiederherstellung unserer Rasse gemachten Anstrengungen unmoralisch zu nennen, das ist nichts weiter als sich zum Sklaven konventioneller, religiöser und anderer Vorurteile zu bekennen.

Die Schule. Die Kinder, die unsere Schulen verlassen haben und im Landesversteckheim zu Glarisegg oder in dem des Herrn Bilz in Lausanne untergebracht werden, stören einen Seufzer der Erleichterung aus. Dort fühlen sie sich wie zu Hause, haben Freunde an ihrem Bettchen; sie interessieren sich für diejenigen, finden sie zu kurz, hören auf ihre Lehrer als ihre natürlichen Feinde zu betrachten, die Schule als eine Marteranstalt anzusehen, die Unterrichtsgemäßtände als etabliert, die Hausaufgaben und die Prüfungen endlich als einen Alb, der wie Blei auf ihr Gehirn drückt. Und tatsächlich erstickt diese letzteren Marterinstrumente nicht in der neuen Schule, wo der Lehrer ein Freund, und ein Kamerad im Dienste der Kindheit ist. Aber woher kommt das? Das ist sehr einfach. Zu unterm Überleben Schulsystem, voll von konventionellen Lügen und Vorurteilen, beträchtet sich der Lehrer als „Lehrmeister“, als Herrscher und Autofrat und behandelt die Kinder wie Untergesetzte. Die gewöhnliche Unterwerfung erzeugt aber nie Liebe, im Gegenteil sie gebiert Hass und Habschlei. — Durch die Autokratie entwickelt sich beim Lehrer Lämmertugheit, Sich-gehen-lassen, harres Zeithalten an der einmal gebräuchlichen Unterrichtsmethode und dem stumpfsinnigen Auswendiglernen. Stattdessen das Interesse des Schülers wachzurufen, indem man sich aufpaßt, überhäuft man ihn mit Hausaufgaben und vertrödelt die Zeit mit Herunterlesen der Auswendiglerterten; oft schlägt man ihm einen Schwachhünen, rechnet ihm seine Arthüne nach und peinigt mit Benutzen für die Examina. — Ist das moralisch? Entwickelt man so bei der Jugend Intelligenz, Charakter, soziale Gefühle, soziale Willen? — Die Routine der Schulen ist nichts anderes als automatisch gewordene Dummheit. Die heutige Erziehung des Gedächtnisses, womit man pompos das papageienhafte Herunterplappern von Zahlen und Tatsachen umschreibt, ist nichts anderes als eine Verkrüpplung der Gehirntätigkeit, indem man unter Seelenraum mit Autoritätsgläubigen, Pfarrsgeflügel und Vorurteilen vollstopft, dadurch seine natürliche Elastizität vernichtet, die Unabhängigkeit des Urteils hemmt, das selbstständige Formen von Gedanken verbündet. Kurz, man ruiniert systematisch alle jene Fähigkeiten aus denen Entdeckungen und Fortschrittsfördernde Handlungen entstehen können. — Es muß gezeigt werden: Trotz verschiedener Fortschritte verhüllt unsere Schulsysteme heute noch auf einer mangelhaften Kenntnis der Psychologie des Kindes, auf der Dummheit der Routine, beide vereint in der Autorität des Magisters. Und wie nennt man diese Zustandseinstellung? — Disziplin, Moralisierung der Jugend, Gelehrteum. Reicht man aber die habschlerische Masse ab, so findet man darunter einen Apparat, das kindliche Hirn in einer Art zu drossieren, die es gleichnertisch und iheweilhaft macht. — Eine viel daran zu denken kommt das junge Weinen zu diesen Lastern; es muß der Habschlei sich anpassen und es passt sich an; aber hinter dem Rücken des Lehrers verspottet es diesen und sucht ihn zu betrügen. Bis auf die Universität hinaus sind diese Betreuungen leider zu beobachten. Und aus diesem Grunde ist die neue Schule für das Kind eine wahre Erlösung.

Der Patriotismus. Was wir über die Familie gesagt haben, findet in noch höherem Maße Anwendung auf den Begriff „Vaterland“. Was ist das Vaterland? Eine zufällige Anhäufung von Menschen auf einem bestimmten Stück Erde, die infolge von blutigen Kriegen da zusammengeprägt wurden. Wenn die Wälderländer in ihrem schwierigen Patriotismus, die Schlachten von Grandson und Murten feiern, wenn unser Landsmann Eugene Burnand in seiner meisterhaften Weise uns auf seiner Leinwand die finstere und traurige Figur Karls des Kühnen zeigt, deffen Stolz sich vor den Schweizer Hirschen bogen muß, dann verlassen wir ganz, daß unsere wälderländer Voreltern Soldaten eben dieses Herzogs von Burgund waren und in diesen Schlachten vor ihren ehemaligen Eroberern, den Schweizern, flohen. Es ist eben eine drollige Sache um diesen Patri-

tismus, der sich wie ein Sal windet und an alle Verhältnisse anpaßt. Sind nicht die chauvinistischsten „Franzosen“, in Frankreich geborene Deutsche? Sind die wütendsten Antisemiten nicht selbst getaufte Juden? Sehen wir nicht Deutsche, Schweizer, selbst Franzosen nach einigen Aufenthalt in England, die Vollblut-Engländer spielen, ja englischer noch geboren als ein alter Lord? Man hat behauptet, daß der Patriotismus aus der Rassezugehörigkeit entstehe und auf die Gemeinschaft des Blutes gegründet sei. Welche Aburzidität! Sehen wir nicht die Yankees, die Nordamerikaner, jene seltsame Mischung aller Rassen der Welt, jenes Zwittervolk, in welchem englisches, irlandisches, französisches, deutsches, slawisches, skandinavisches, jüdisches, italienisches, ja selbst indisches, chinesisches und Negroblut rollt, heute sich mit einem amerikanischen Patriotismus brüsten, der ebenso chauvinistisch und ebenso exklusiv ist wie der der Deutschen, Ungarn und Bosen. Und die Ungarn, die so stolz sind auf ihren Namen und ihren magyarischen Patriotismus? Unterjuchen wir sie näher, so finden wir bei ihnen ein Gemisch von Juden, Slaven und magyarischem Deutschen, das derartig verbreitet ist, daß man in Budapest oft vergleichlich nach einem wahren magyarischen Typus sucht, dessen augenblickliche Zusammenfügung dem jeweiligen Pa-

trieotismus seine Geistigkeit gibt, beruht heutzutage, abgesehen von der Geschlechterheit der Sprachen, auf nichts anderem, als auf müßigen Überlebensgerüchten vergangener Zeiten. Überlebensgerüchten, welche man aus ergrätzigen und egoistischen Zwecken den Elterntümchen und den kleinsten Geschäftigkeit der gegenwärtigen Zeit anpaßt. Der Patriotismus hatte ehemals seine Daseinsberechtigung, als die Zivilisation auf kleinen Gebieten lokalisiert war, die Erde teile kaum bekannt, die Völker unter sich natürliche Feinde waren, als die menschliche Solidarität als die einer großen, doch entwinkelten Völkerfamilie auf unserem kleinen Erdglobus weder begriffen, noch überhaupt vorausgesah werden konnte. Aber heutzutage hat er sich überlebt, er ist nur noch ein Rest von Barbarei und Unwissenheit, der geprägt auf Ungehörigkeit und Habschlei nur dazu dient, Brüderkriege zwischen den Menschen anzufachen. Höchstens können wir ihm ein provisorisches Verteidigungsrecht der Schwächeren gegen die Stärkeren einräumen.

Die Moral des Patriotismus ist eine falsche, heut verjährtete Moral; sie ist die Mutter der Kriege und der schlimmsten Unmoralitäten, weil sie zu einer übertriebenen Liebe einer Gruppe von Menschen zum Nachteil aller Anderen treibt, und weil sie so Nebenbuhlersrecht, Hass und Kampf zwischen den Nationen erzeugt.

Man liebt seine Heimat und seine Landsleute, das ist sehr gut und dagegen ist gewiß nichts einzuwenden. Aber diese Zuneigung muß der viel höher stehenden Liebe zur Menschheit untergeordnet werden. Wird sie das nicht, so gebiert sie notwendigerweise den Chauvinismus und alle mit diesem zusammenhängenden Nebel.

Ueberfest von Schweizer Hans Schäffer.

## Choral im Dunkeln.

A. Attenhofer.

Wir haben ihm ein Bein geftelt —  
O Gott, wie schön ist doch die Welt!

Wie haben ihn zu Fall gebracht! —  
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Wem Hunger aus den Augen schaut —  
Zu wenig der auf Gott vertraut.

Und scheeren wir ein fremdes Schaf —  
Den Seinen giebt der Herr im Schaf.

Wir lügen, bündeln, das es fracht —  
Der Herr hat alles wohl gemacht.

Bringt keinen Ruhm, so bringt doch Geld —  
O Gott wie schön ist doch die Welt!

## Wunderheilungen von Lourdes und die monistische Weltanschauung.

Neber dieses Themas sprachen am 10. April in der Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes die Vertreter zweier einandergegenüber stehender Weltanschauungen. Herr Bahneijer Rambacher aus Rosenheim, der Verfasser einer Broschüre „Die Wunder von Lourdes und der Gottesläugner Haezel“ vertrat die christliche Weltanschauung und Herr Dr. Aigner, München, referierte als Vertreter des Monismus.

Herr Rambacher schilderte an der Hand seines Lebenslaufes die Umstände, die ihn zu der Überzeugung brachten, daß in Lourdes tatsächlich Wunderheilungen stattfinden, die nur auf ein Eingreifen von überirdischen Kräften in diesem Fall der unbestreitbaren Jungfrau Maria zurückzuführen seien. Die Wissenschaft folle entweder die Bunde anerkennen oder sie widerlegen. Es müßte endlich dem Streite der Meinungen und den gegenseitigen Geschwistern ein Ende gemacht werden. Dieses Streben nach Wahrheit veranlaßte ihn heute in den Kreise von Gegnern über dieses Thema zu sprechen. Redner rezipierte den Bericht des Bischofs Schöpfer von Tarbes über Lourdes, den dieser auf dem letzten Marianischen Kongreß in Rom erstattet hatte und schildert eingehend die Vorformulisse in Lourdes, die Überzeugungskreise der Gläubigen und die Wunderheilungen, vor deren Erklärung die Wissenschaft bisher ratlos halt gemacht hat.

Herr Dr. Aigner erklärte zunächst die aufrichtige Überzeugung des ersten Referenten in feiner Weise zu befür-

ten, noch befehlen zu wollen, es handle sich hier um zwei verchiedene Gesichtspunkte, um zwei Entwicklungslinien und die Vererbung und Erziehung die entscheidenden Faktoren bei dieser Differenzierung seien, so habe jede Auffassung ihre Berechtigung in sich, die Unterschiede könnten aber nie überbrückt werden. Redner geht auf die Entstehung des Glaubens an überirdische Kräfte ein, wie lediglich das Verlangen des Menschen, das Unerklärliche sich zu erklären, zur Schaffung des Begriffes überirdisch, zur Schaffung des Gottesbegriffes geführt habe. Redes Naturvereinig Blütenfeuerfeuer Berg um, habe biezu Veranlassung gegeben. Heute nun sei ein Teil der Menschen zu der am Erfahrung begründeten Überzeugung durchgebrungen, daß ein geistiges Wesen von Naturkräften die Natur an Stelle dieses Gottesbegriffes zu seien sei. An Stelle des Polytheismus und Monotheismus trete der Monismus, Pantheismus, Panpsychismus um. In Lourdes nun fänden zweifellos Heilungen statt, es gebe Arzte die Patienten nach Lourdes schicken. Doch handle es sich hier ausnahmslos um nervöse, durch eine gewisse Überzeugung zu heilende Erkrankungen. Andere Erkrankungen seien in Lourdes nie geheilt worden und die zahllosen Berichte hierüber, insbesondere die ärztlichen Arzte berichten ausnahmslos auf Täuschung. Die Täuschung der Arzte in Lourdes sei mit der der Priester in anderen Wallfahrtsorten identisch, und Redner fühle sich nachdem er selbst dem Stande der Arzte angehört, verpflichtet, dieses Verhalten auf das Allergräßteste zu verurteilen. Bereits siege ein Fall vor, wo ein Deutscher Arztesverein sich mit einer Wunderheilung in Lourdes zu befassen hatte. Es war die angebliche plötzliche Heilung von seit 8 Jahren bestehendem Lupus der Frau Mandelle in Mex. Der ausführliche Bericht des Pariser Arztes Dr. Felix de Bader und die Konstatierung des Chefarztes des Postfertigungsbüros in Lourdes, sowie das Zeugnis eines deutschen Arztes attestierten diese Wunderheilung. Der Münzer Arztesverein nahm sich der Sache an und erklärte öffentlich, daß eine Heilung erfolgt, nach irgend ein immunologischer Vorgang zu verzeihen sei. Dieser eine Fall, der leider viel zu wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann und muß als typisch für alle Fälle von Wunderheilungen in Lourdes aufgestellt werden.

Den beiden Referenten folgte eine sehr lebhafte Diskussion, an der sich mehrere Arzte beteiligten. Berichtete Fälle von Wunderheilungen, insbesondere der Fall Ritter in Belgien, plötzliche Heilung eines Strohbruches, wurde beprochen und allefalls der Wunsch ausgedrückt, es möge der Monistenbund es unternehmen in dieses Dunkel Licht zu bringen. Die Gläubigen seien in seiner Weise zu befämpfen, umso mehr aber müsse gegen das System, das die Unmündigkeit und Unerschrockenheit der großen Masse in so skrupelloser Weise mißbraucht bekämpft werden. Herr Bahneijer Rambacher erklärte in seinem Schlusssatz auf seiner Überzeugung zu beharren, doch müsse er die von jeder Habschlei freie offene Kämpfesweise des Monistenbundes anerkennt, und sei er bereit bezüglich der Erfordernung der Wahrheit mit denselben Hand in Hand zu geben. Der Kürzer gute bedeute Vortragabend, der die Zuhörer bis Mitternacht zusammenhielt, zeigte in erfreulicher Weise die weitgehende Toleranz, die in Monistenkreisen jeder auf richtigen Überzeugung gegenüber gezeigt wird.

## Reale und imaginäre Vorstellungen.

Von Joh. Beyer.

Es ist ein Mangel der Schullogik und Schulpsychologie, daß ihnen die Unterscheidung der Begriffe *real* und *imaginär* fremd ist. Man muß dies zwar begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß die offizielle Kalbederphilosophie eben immer noch im Banne des Dualismus steht und daher keiner wissenschaftlichen Definition des *imaginären* fähig ist. Und auf dem Boden des Monismus — der Auffassung, daß Kraft und Stoff, Körper und Geist untrennbar Eins sind — eine Definition des *imaginären* aufzutunellen, das dürfte die offizielle Logik nicht wagen, weil sie damit den herrschenden Märttern in Staat und Kirche vor den Kopf stoßen würde. Für die wahrhaft wissenschaftliche, d. h. monistische Philosophie aber ist die Unterscheidung von realen und imaginären Vorstellungen eine Grund- und Lebensfrage.

Sehen wir etwas näher zu.

Unsere Vorstellungen — das Material, mit dem unser Geist arbeitet — kommen aus den Sinnen. Durch Gefühl, Gedächtnis und Vernunft, vornehmlich aber durch Gehör und Gesicht nehmen wir die Dinge, deren Tätigkeiten, Eigenschaften und Beziehungen — den Stoff und seine Bewegungen, also Körper und Kräfte — wahr und schaffen uns dann geistige Abbilder oder *Vorstellungen*.

Die Entstehung von Vorstellungen im Bewußtsein findet selbstständig statt. Wir können nicht „nicht denken“, „es denkt in uns“; im wahren Zustande wechseln die Vorstellungsbilder fortwährend und sogar im Schlaf bilden sie die Träume. Die Sinnesindrücke haben eben in den Gehirnwinden Eindrücke hinterlassen (Gedächtnis); der Blutstrom und Stoffwechsel aber löst Strahlungen aus, welche durch Leitungsjäden ins Bewußtseinszentrum geleitet werden und dort durch Konzentration die Vorstellungsbilder erzeugen. Wir können aber den Ablauf unserer Vorstellungen durch den Willen beeinflussen, wir können nachdenken“. Wir können bestimmte Vorstellungen ins Bewußtsein rufen und wärtigen, ob aus ihrem Zusammenhange neue Bilder entstehen. Das Vernünigen der Seele, mit ihrem Vorstellungsmaterial freigestaltet zu operieren, nennen wir *Einführungskraft* oder *Phantasie*. Sofern sie die Vorstellungen in ihre Bestandteile (Merkmale) zerlegt, wechselseitig und zufällige untercheidet, die wesentlichen zu *Pegnissen* vereinigt, diese Begriffe in „Urteilen“ (Sätzen) aufeinander bezieht, nennen wir die *Urteiltätigkeit* oder *Urteil*.

Wir müssen nun wohl beachten, daß die Phantasie ihr Gestaltungsmaterial aus zwei Quellen bezieht: aus den un-